

Irmgard Hampp: Die Württembergische Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart

Niemand, der sich heute mit Volkskunde befaßt, kann oder darf noch ignorieren, daß die Volkskunde als Wissenschaft während der letzten Jahre in nächste Nachbarschaft zur Soziologie gerückt ist. Sicher hat sich diese Entwicklung von einer „Traditionswissenschaft“ zur einer „Wissenschaft vom kulturellen Wandel“¹⁾ in erster Linie an den Universitäten abgespielt. Doch ein solcher Prozeß hat Auswirkungen, die auch in anderen Bereichen bisher Gewohntes in Frage stellen. Dies führte zum Beispiel zu Diskussionen darüber, ob eine Integration der beiden Landesstellen für Volkskunde in Stuttgart und Freiburg in das neu geschaffene Landesdenkmalamt Baden-Württemberg sachlich vertretbar sei oder nicht, zumal die Volkskunde heute jegliche Art von Pflege innerhalb der für sie relevanten Kulturbereiche grundsätzlich ablehnt.

Wer einen Wandel – gleich welcher Art und auf welchem Gebiet auch immer – beobachten, dokumentieren, erforschen und darstellen will, der muß in jedem Falle ausgehen vom zuvor Gegebenen, vom bisher Gewesenen. Nur vor diesem Hintergrund hebt sich eine Veränderung ab. Mit ihrem Material einen solchen Ausgangspunkt für die Forschung im Lande zu bieten, ist eine der Aufgaben der Landesstellen für Volkskunde. Auch sie haben also „Denkmale“ zu bewahren, nämlich schriftliche und bildliche Zeugnisse volkstümlichen Lebens (für die gegenständlichen ist das Museum zuständig). So gesehen, kann ihre Eingliederung in das neue Landesdenkmalamt als gerechtfertigt verstanden werden.

Bei der Württembergischen Landesstelle in Stuttgart kommt hinzu, daß sie Anfang der zwanziger Jahre aus dem ehemaligen württembergischen „Landesamt für Denkmalpflege“ hervorgegangen ist. Der damalige Leiter dieses Amtes, Peter Goeßler, gründete die „Abteilung Volkstum“ und berief August Lämmle zu ihrem Leiter. Lämmle nahm Verbindung auf mit Leuten wie Karl Bohnenberger, Rudolf Kapff, Wilhelm Pfeleiderer und Viktor Ernst. Er versprach sich davon nicht nur wissenschaftliche Beratung, sondern auch Zuwachs für die Stoffsammlungen seiner Abteilung, und er sollte nicht enttäuscht werden. Nach Lämmles Übergang in den Ruhestand 1938 blieb die Volkskundestelle im Denkmalamt bis 1946 unbesetzt. Dann aber griff wieder Peter Goeßler ein, indem er den damaligen Kultusminister von Württemberg-Baden, Theodor Heuss, und seinen Ministerialdirektor, Theodor Bäuerle, auf sie aufmerksam machte. Diese beiden beriefen nun Helmut Dölker zum Leiter der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde, der ihr dann dreiundzwanzig Jahre lang – bis 1969 – vorstand.

August Lämmle hatte als Keimzelle aller späteren Materialsammlungen der Landesstelle seine private Stoffsammlung eingebracht. Der Ausbau dieses bescheidenen ersten Bestandes zu einer funktionsfähigen Beratungsstelle war sein und seines Nachfolgers Hauptanliegen. Als einen „Umschlagplatz von eingehendem Stoff und von ausgehender möglichst sachverständiger Anregung und Hilfe“ hat Dölker²⁾ einmal die Landesstelle bezeichnet. Akzeptiert man diese Definition, so kann man schließen, daß Angebot und Nachfrage ihre Konjunktur bestimmen.

Was umfaßt das Angebot der Landesstelle? Ein Überblick über ihre Bestände soll uns die Voraussetzungen für die Möglichkeiten ihres Wirkens aufzeigen. Die Zahlen geben den derzeitigen Bestand an.

Die Fachbibliothek von ca. 12 000 Bänden ist vorwiegend regional ausgerichtet. Neben den wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Volks- und Landeskunde enthält sie Publikationsgruppen, die sonst kaum irgendwo in solcher Geschlossenheit gesammelt werden, so z. B. lokale Festschriften, Ortschroniken, historisch-volkskundliche Heimatbeilagen der Tageszeitungen. Daneben ist die Bibliothek jedoch mit den wichtigsten überregionalen Werken zur Volkskunde ausgestattet, um den einheimischen Forschern vergleichende Untersuchungen, die heute unerlässlich sind, zu erlauben.

Wichtigste Ergänzung der Bibliothek ist das Zeitungsausschnitt-Archiv, in dem Presseveröffentlichungen – nach Sachgruppen und nach lokaler Zugehörigkeit geordnet – gesammelt werden. Es stellt den Versuch dar, einen Bogen von der abgeschlossenen historischen Forschung zu den Vorgängen der Gegenwart zu schlagen, um so den Wandlungen vielfältigster Objekte ständig auf der Spur zu bleiben.

Die weiterführende Ergänzung vorhandener Bestände steht auch bei anderen Sammlungen im Vordergrund: Von Autoren verschiedenster Provenienz werden unveröffentlichte Manuskripte zu volkskundlichen Themen angekauft. Diese Sammlung von ca. 500 Arbeiten enthält vor allem zahlreiche Monographien lokaler Art. Ebenso ist das Württembergische Flurnamenarchiv auf die Zulieferung durch freie Mitarbeiter angewiesen. Es enthält Flurnamensammlungen von 390 Markungen des Landes sowie ca. 35 000 alphabetisch ge-

¹⁾ Günter Wiegelmann: Volkskundliche Forschung und Dokumentation in der Pfalz; in: Pfälzer Heimat 22 (1971) S. 140

²⁾ Helmut Dölker: Staatliche Denkmalpflege in Württemberg 1858–1958. Stuttgart und Tübingen 1960. S. 74

ordnete Karteikarten der einzelnen Flurnamen. Diese Struktur des Archivs ermöglicht eine zweifache Art der Benützung: einerseits ausgehend vom geschlossenen Namengut einer Markung, andererseits ausgehend vom einzelnen Flurnamen. Ergänzt wird das Archiv durch ca. 90 000 Zettel mit Flurnamen aus den Flurkarten 1 : 2500 (Sammlung Bazing). Nurmehr vereinzelte Zugänge haben die ca. 3500 Blätter mit Aufzeichnungen zu Volksglaube und Volksmedizin sowie das Württembergische Volksliedarchiv (ca. 10 000 Nummern) zu verzeichnen. Das Volksliedarchiv ist durch Karteien der Liedanfänge und der Sangesorte, durch eine Sachkartei, eine Ortskartei und eine Sammlerkartei erschlossen. Durch eigene Aufnahmen sowie durch Ankäufe werden das Bildarchiv (ca. 4000 Photos, 7000 Dias, 10 Schmalfilme) und das Lautarchiv (ca. 2000 Tonbänder, hauptsächlich zu Mundart und Volkssprache) weitergeführt.

Nicht mehr der Ergänzung, sondern nur noch der sachgerechten Aufbewahrung und Erschließung bedürfen die bereits in sich abgeschlossenen Bestände der Landesstelle. Dazu gehören auch zahlreiche und umfangreiche Nachlässe verstorbener Volkskundler, deren Inhalt in einer Lochkartei im Detail erfaßt ist. Wertvollster Besitz aber sind wohl die handschriftlichen Lehreraufsätze („Konferenzaufsätze“) aus dem Jahre 1900 mit Darstellungen örtlicher volkstümlicher Überlieferungen aus ca. 550 Gemeinden Württembergs. Sie werden nach der sprachlichen Seite hin ergänzt durch fast ebenso viele Aufsätze zur Mundart aus dem Jahre 1860. Als eine noch längst nicht erschöpfte Quelle und als immer wieder aufs neue zu Rate zu ziehendes Belegmaterial sind die ca. 150 000 Zettel des „Atlas der deutschen Volkskunde“ anzusehen. Aus ca. 600 Gemeinden Württembergs geben sie Antworten auf 243 Fragen vom Kindesbrunnen bis zum Mann im Mond, vom Palmbuschen bis zum Adventskranz, vom Butterfaß bis zur Dachrinne. Im Zusammenhang mit diesen Erhebungen zum Volkskundeatlas war im Jahre 1929 die „Abteilung Volkstum“ im Landesamt für Denkmalpflege umbenannt worden in „Württembergische Landesstelle für Volkskunde“.

Zu diesem Zeitpunkt, so weiß Dölker zu berichten, waren die Stelle und ihre Arbeit bereits zum festen Bestandteil des Denkmalamts geworden, „und dies um so mehr, da von Peter Goeßler wie in anderer Form auch von August Lämmle eine starke Werbekraft ausging. Die Württembergische Landesstelle für Volkskunde genoß Achtung und hatte Ansehen beim „Verband deutscher Vereine für Volkskunde“, der wissenschaftlichen Organisation der Volkskundeforscher auf deutschem Boden. Das Land Württemberg aber wurde von allen Sachverständigen dafür bewundert, daß es die Volkskunde in den Kreis der Aufgaben seiner Kultusverwaltung aufgenommen hatte.“³⁾

Was über die Bestände der Landesstelle gesagt wurde, zeigt, daß ihre primäre Aufgabe die Dokumentation ist, also die Erfassung und Aufbereitung von Material nach wissenschaftlich-systematischen Richtlinien. Nur auf dieser Grundlage ist es ihr möglich, darüber hinaus eine beratende Funktion auszuüben. Diese Bera-

tung ist aber nicht etwa Pflege im Sinne von unmittelbarer „Heimat- und Volkstumspflege“, wie sie von pflegerischen Organisationen – mehr und mehr zum Zwecke der Förderung des Fremdenverkehrs – betrieben wird. Vielmehr soll sie Einzelpersonen und Institutionen dienen, die sich ihrerseits um die Bewahrung und Pflege, um die Einordnung und Deutung von Objekten des volkstümlichen Lebens bemühen. Die Bearbeitung wissenschaftlicher Anfragen von Forschern gehört hier ebenso her wie die Beantwortung manchmal kurioser Fragen interessierter Laien, wie die Hilfe für Studenten und Lehrer bei der Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten und wie die Versorgung von Heimatforschern mit Quellenstoff. Diese beratende Tätigkeit brachte die Landesstelle in engste Berührung mit dem Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen, mit den pädagogischen Hochschulen, mit Presse und Rundfunk, mit Stellen der Erwachsenenbildung, mit Museen und Vereinen. Bei der Zusammenarbeit mit anderen Behörden nimmt seit langem den breitesten Raum die Mitwirkung bei Entscheidungen über Wohnplatzbenennungen und über Fragen der Flurnamenschreibung in amtlichen Karten ein. Neuerdings ergab sich im Gefolge der Verwaltungsreform aus den zahlreichen Eingemeindungen und Vereinigungen bisher selbständiger Gemeinden ein beträchtlicher Arbeitsanfall. Bei den Neuschöpfungen von Gemeindenamen hat die Landesstelle nicht nur auf deren sprachlich korrekte Form zu achten, sondern sie muß die Namensvorschläge auch von den Gesichtspunkten der betroffenen Gemeindebewohner aus begutachten.

In der Form von Werkverträgen hat die Landesstelle drei Forschungsaufträge vergeben: Helmut Dölker erstellt das Manuskript für einen letzten Ergänzungsband zum „Schwäbischen Wörterbuch“, Elke Schwedt zeichnet ca. 180 Karten für einen „Schwäbischen Wortatlas“, und Rolf Renz übernahm das Sammeln von Brauchtumsliedern im württembergischen Oberschwaben sowie die Auswertung dieses Liedgutes bis zur Fertigstellung eines Manuskripts, das von der Landesstelle veröffentlicht werden soll.

Die Publikationen der Landesstelle dienen der Verbindung zur Öffentlichkeit. Bisher sind erschienen: das „Württembergische Jahrbuch für Volkskunde“ (6 Bände, 1955–1970), die Reihe „Schwäbische Volkskunde“ (14 Bände) und die „Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe C: Volkskunde“ (5 Bände). Diese Veröffentlichungen sollten Anregung und Basis zur Zusammenarbeit mit volkskundlich interessierten Kreisen des Landes sein, und sie sollten diesen ein Forum für Forschungsergebnisse vornehmlich regionaler Art bieten. Auch in Zukunft soll diese Absicht in Verbindung mit der Badischen Landesstelle verwirklicht werden, nachdem der Volkskunde unter den neuen Veröffentlichungsreihen des LDA ebenfalls ein Platz eingeräumt wurde.

ZUM AUTOR: Irmgard Hampp, Dr. phil. und Oberkonservatorin, leitet bei der Zentralstelle des LDA in Stuttgart das Referat Volkskunde (Württembergische Landesstelle für Volkskunde).

³⁾ Dölker a. a. O. S. 69